

Erfassung der Steinkauzreviere in der StädteRegion Aachen (innerhalb des Altkreises Aachen) im Zeitraum 2000 bis 2025



Bearbeitung: Daniel Lück, Biologische Station StädteRegion Aachen
Stolberg, im Dezember 2025

1. Einleitung

Der Steinkauz (*Athene noctua*) besiedelt in Mitteleuropa vorzugsweise die grünlandreiche, offene Kulturlandschaft und wird deshalb als klassischer Kulturfollower eingestuft. Darüber hinaus ist er eine gute Indikatorart für eine strukturreiche, kleinbäuerlich geprägte Kulturlandschaft, da er als Endglied der Nahrungskette und Standvogel an seinen Lebensraum gehobene Ansprüche stellt. Zusätzlich benötigt er als Höhlenbrüter einen entsprechenden höhlenreichen Altbaumbestand oder ersatzweise ausreichende Nischen an Gebäuden bzw. künstliche Nisthilfen.

In Mitteleuropa ist seine Verbreitung lückenhaft und Bestandsschwankungen haben insbesondere strenge Winter mit langanhaltender Schneedecke als Ursache. Die entstehenden Verluste werden innerhalb weniger Jahre wieder ausgeglichen. In Deutschland ist der Steinkauz vor allem in Nordrhein-Westfalen im Bereich des Niederrheins und im Münsterland verbreitet. Da von den ca. 8.000-9.500 Brutpaaren in Deutschland (GEDEON, K. et al. 2014) mit 5.000 Brutpaaren ca. 60 % in NRW leben (GRÜNEBERG & SUDMANN et al. 2013), liegt hier auch eine besondere Verantwortung für diese Art. Die StädteRegion Aachen liegt am südlichen Rand der rheinischen Population.

Unabhängig von den witterungsbedingten Schwankungen sind in den meisten Gebieten Mitteleuropas die Bestände des Steinkauzes rückläufig. Die Ursachen hierfür sind entsprechend seinen Biotopansprüchen vielfältig. Insbesondere gelten der Niedergang der hochstämmigen Obstwiesen, die Flurbereinigung, die ortsnahe Erschließung von Bauland sowie der Niedergang der Weidewirtschaft zu den Hauptgründen. Diese negative Entwicklung begann in den sechziger Jahren und setzt sich bis heute fort. Lokal konnte dieser negative Trend durch Schutzbemühungen, insbesondere Erhalt und Pflege der Brutbäume (Kopfweiden und Obstbäume) und durch das Anbieten von künstlichen Brutmöglichkeiten (so genannten Steinkauzröhren), gestoppt bzw. umgekehrt werden.

2. Untersuchungsgebiet, Erfassungszeitraum und Methodik

Das Untersuchungsgebiet umfasst die StädteRegion Aachen (ohne das Stadtgebiet Aachen) nördlich der Vennabdachung (s. Abb. 1).

Die Kartierung wurde seit dem Jahr 2003 in zweijährigem Abstand, somit bereits zum elften Mal, von der Biologischen Station aus koordiniert und vorwiegend von Ehrenamtlern durchgeführt. Hierfür gebührt allen Kartierern mein herzlicher Dank. Ohne diesen ehrenamtlichen Einsatz wären keine fundierten Aussagen zur Bestandsentwicklung des Steinkauzes möglich. Im Jahr 2025 nahmen an der Kartierung folgende insgesamt 24 Personen in 17 verschiedenen Kartierbereichen Teil:

Lothar Beelitz, Franz-Josef Emundts, Manfred Grohe, Helmut Herten, Renate Herten, Bettina Krebs, Hildegard-Krebs-May, Daniel Lück, Horst Maus, Martin May, Ulrich Retzlaff, Ferdinand Schulte, Benno Sieberichs, Janis Sieberichs, Jörg Surth, Andreas Toschki, Lasse Toschki, Merlin Toschki, Sonja Trappe, Thorge Völl, Ursula Wawra, Johannes Wüller, Claudia Welter, Heinz Weishaupt.

Für den ehemaligen Landkreis Aachen liegt zusätzlich eine unveröffentlichte Kartierung des NABU Aachen Land und der BUND Ortsgruppe Eschweiler aus dem Jahr 2000 vor.

Der Erfassungszeitraum im Jahr 2025 lag jeweils zwischen Anfang Februar und Mitte April. Durch die intensivere Kontrolle der Nistkästen in den letzten sieben Jahren ist der Kenntnis-

stand zur Bestandssituation noch einmal deutlich besser geworden. Inzwischen dürften nahezu alle potentiellen Brutplätze bekannt sein. Die Anzahl der Verhörpunkte (2023 insgesamt 239) lag 2025 mit 236 Verhörpunkten etwas niedriger als 2023. Einige Nisthilfen an eher suboptimalen Standorten wurden abgehängt, da der Aufwand für die Betreuung der Nisthilfen hoch ist und die Aktivitäten auf gut geeignete Habitate beschränkt werden müssen. Alle potentiellen Reviere wurden mittels Klangattrappe in den Abendstunden und bei günstiger Witterung nach Möglichkeit dreimal verhört.

3. Ergebnisse und Diskussion

3.1 Revieranzahl

Im Frühjahr 2025 konnten im gesamten Gebiet der StädteRegion Aachen (ohne Stadtgebiet Aachen) insbesondere durch Klangattrappeneinsatz sowie in mehreren Fällen durch Nistkastenkontrolle zur Brutzeit bzw. im unmittelbaren Anschluss 99 Reviere nachgewiesen werden (s. Abb. 1). Dies belegt die Effektivität des Klangattrappeneinsatzes. Lediglich in vier von 98 besetzten Revieren erfolgte keine Reaktion auf die Klangattrappe, obwohl Tiere im Revier waren. In diesen vier Revieren wurde im Anschluss an die Brutsaison bei „Wartungsarbeiten“ an den Nisthilfen nachträglich eine Brut in dieser festgestellt.

3.2 Verbreitung

Ein wesentlicher Verbreitungsschwerpunkt des Steinkauzes befindet sich mit 28 Revieren im Jahr 2025 im östlichen Münsterländchen bei den „Stolberger“ Ortschaften Breinig, Dorff, Büsbach und Venwegen (Abb.1). Das leicht hügelige Gebiet ist durch teilweise noch reich strukturierte Dauerweiden geprägt. Stellenweise findet aber auch hier ein Verschwinden des Weideviehs statt. Das Grünland wird nur noch gemäht und das Mahdgut an das im Stall stehende Vieh verfüttert.

Weiter nördlich weisen einige Ortschaften noch bzw. inzwischen wieder drei oder mehr Reviere auf. Das derzeit am höchsten gelegene Revier findet sich in Stolberg-Venwegen auf 295 m ü. NN. Der Südkreis (nicht abgebildet) der StädteRegion Aachen ist unbesiedelt. Hauptsächlich Grund hierfür ist das ungünstige Klima der Nordwest-Eifel mit häufig mehrwöchiger Schneelage im Winter. Denkbar wäre bei der weiteren Zunahme milder Winter auch eine Besiedlung beispielsweise des Roetgener Raumes in einer Höhenlage ab 390 m ü. NN.

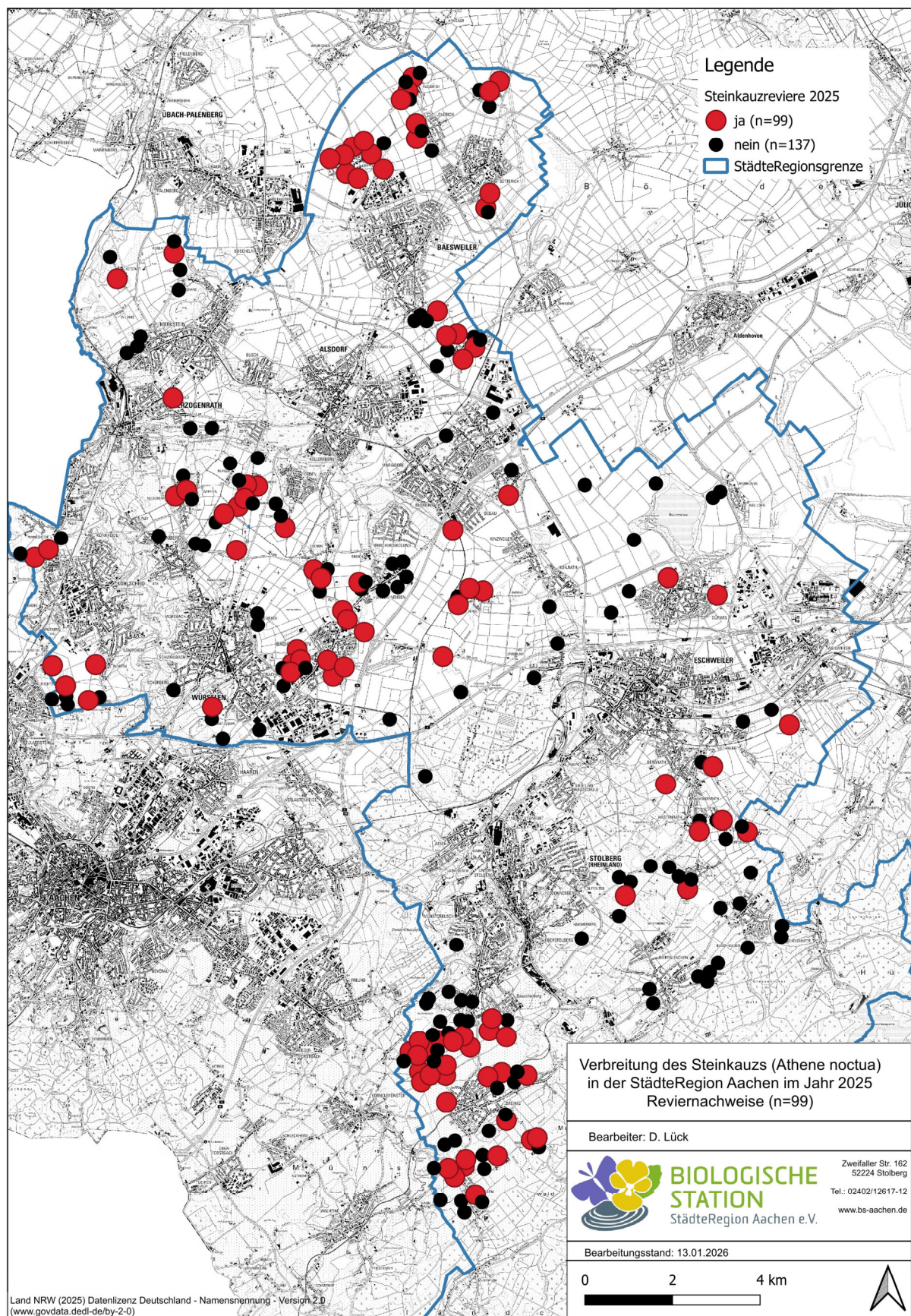


Abb.1: Steinkauzreviere in der StädteRegion Aachen im Jahr 2025.

3.3 Bestandsentwicklung

Die Tabelle 1 dokumentiert eindrücklich den Erfolg des seit 2017 wieder intensivierten Steinkauzschutzes in der StädteRegion Aachen. Gegenüber 2017 hat sich der Bestand von 47 auf 99 Reviere mehr als verdoppelt. Der Bestandsanstieg im vorherigen Zeitraum zwischen 2013 und 2017 war in Teilen auch auf einen besseren Kenntnisstand durch eine Ausweitung der Verhörpunkte zurückzuführen. Die positive Entwicklung seit 2017 ist fast ausschließlich auf das Ausbringen von neuen Nisthilfen in geeigneten Habitaten, das Austauschen nicht mehr nutzbarer Nisthilfen in bestehenden Revieren sowie die regelmäßige Wartung und Säuberung zurückzuführen. Bei Kontrollen in einigen besetzten Revieren zur Brutzeit konnte ein guter Bruterfolg dokumentiert werden. Die milden Winter in den letzten Jahren tragen sicherlich auch zu der positiven Entwicklung bei.

Besonders positive Entwicklungen fanden zwischen 2017 und 2025 in den Kommunen Eschweiler, Stolberg und Würselen statt. Hier hat sich der Bestand innerhalb von acht Jahren nahezu verdreifacht. Hier konnte, bei noch vergleichsweise gutem Angebot insbesondere beweideten Grünlandes, durch das Ausbringen von Nisthilfen der Bestand recht schnell gesteigert werden. Auch in Baesweiler hat der Bestand erfreulicherweise inzwischen zugenommen, nachdem das Nistkastenangebot auch in den Kommunen Baesweiler, Alsdorf und Herzogenrath, insbesondere nach 2019 deutlich erhöht wurde. In Alsdorf und Herzogenrath ist beweidetes Grünland nur in geringer Ausprägung vorhanden und die Steinkauzbestände werden in Zukunft vermutlich nur auf „bescheidenerem Niveau“ zunehmen. Der im Vergleich zu 2023 gestiegene Bestand ist auch auf die konsequente „Aufrüstung“ der Nisthilfen mit Marderschutz zurückzuführen. Inzwischen sind fast alle Nisthilfen mit Marderschutz nachgerüstet.

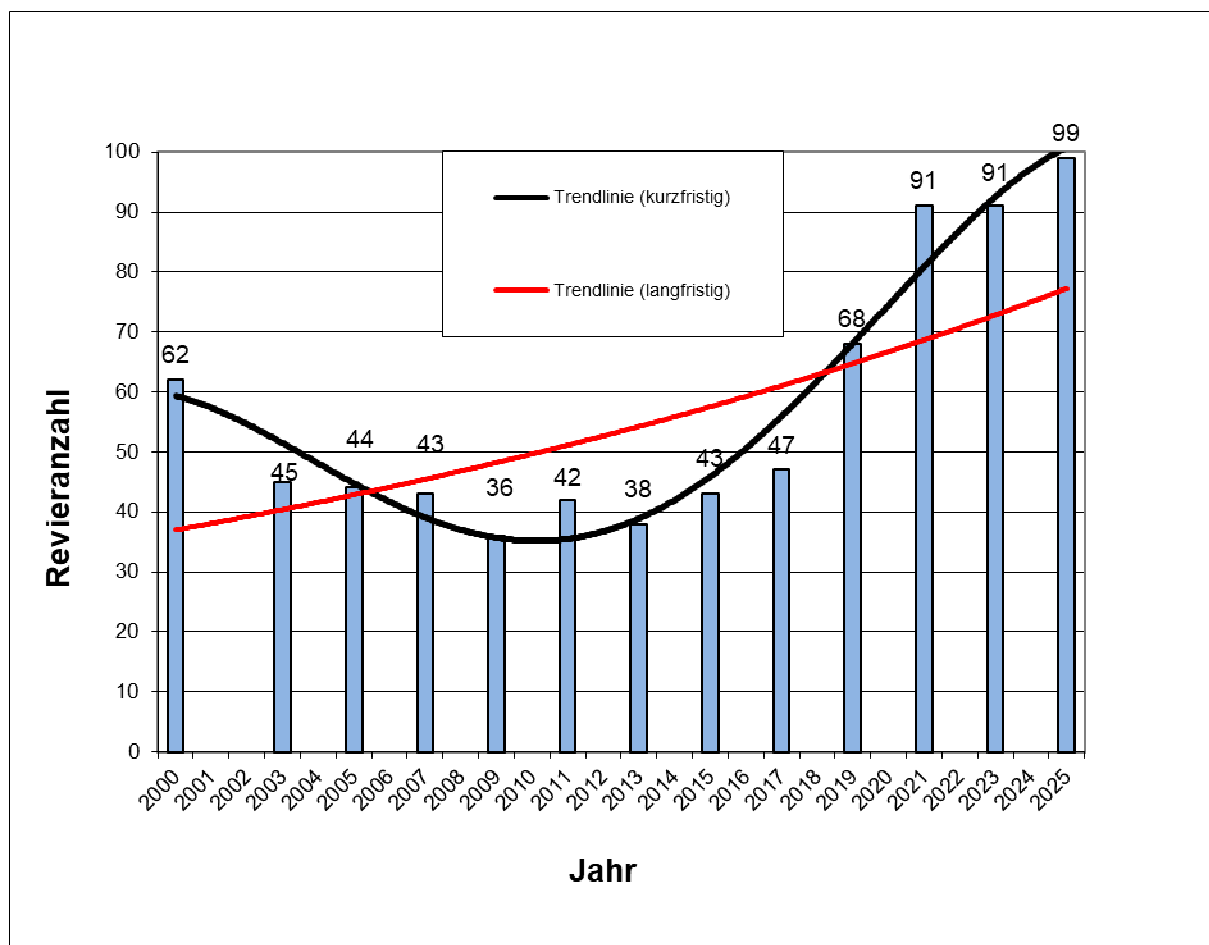


Abb.2: Steinkauzreviere in der StädteRegion Aachen 2000-2025.

Tab.1: „kommunale“ Bestandsveränderung der Steinkauzreviere zwischen 2017 und 2025

Kommune	Reviere 2017	Reviere 2019	Reviere 2021	Reviere 2023	Reviere 2025
Alsdorf	8	6	7	12	11
Baesweiler	11	11	16	15	18
Eschweiler	4	8	9	6	11
Herzogenrath	6	5	7	9	11
Stolberg	12	24	35	29	31
Würselen	6	14	17	20	17
	47	68	91	91	99

3.4 Bedeutung Nisthilfen

Insgesamt finden sich in lediglich in sechs von 99 besetzten Revieren keine Nisthilfen. Die Nisthilfen werden hier in aller Regel auch vom Steinkauz angenommen und gegenüber möglicherweise weitere potenziell geeigneter Brutmöglichkeiten im Revier bevorzugt. In Einzelfällen wurden hier genutzte Naturhöhlen als Brutplätze bekannt. Zur Brutzeit 2025 waren fast alle insgesamt knapp 240 Nisthilfen mit Marderschutz ausgerüstet. Lediglich in einigen nicht besetzten Revieren hängen noch einige alte Nisthilfen ohne Marderschutz. Erst in zwei Fällen hat der Marder den nachträglich angebrachten Schutz angefressen und sich Zugang verschafft.



Abbildung 3: angefressener Marderschutz



Abbildung 4: von der europäischen Hornisse besetzter Nistkasten



Abbildung 5: bei dem Abbruch des Hauptstammes völlig zerstörte Nisthilfe

3.5 Biotopbindung

Während noch vor wenigen Jahren der überwiegende Anteil der Steinkauzreviere im Bereich von Streuobstwiesen lag (79 % im Jahr 2015), ist der Anteil seither deutlich gesunken. Für das Aufhängen neuer Nisthilfen wurden insbesondere auch beweidete Flächen mit freistehenden Eichen, Eschen, Hainbuchen und weiteren Arten gewählt. Die Anzahl geeigneter Streuobstwiesen ist hingegen weiter zurückgegangen. Im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen angelegte Streuobstwiesen sind in ihrer Gesamtzahl vergleichsweise gering, die Bäume sind zum Teil schlecht gepflegt, ohnehin noch sehr jung und das Grünland meist gemäht und nicht beweidet.

3.6 Gefährdung

Der Verlust geeigneter Brut- und Lebensraumhabitate spielt immer noch eine große Rolle. Ortsnahes, meist auch beweidetes, reich strukturiertes Grünland, geht im Rahmen von „Ortsentwicklungen“ weiterhin verloren. Der Rückgang der Streuobstwiesen ist immer noch ein wichtiger Faktor im Bemühen um den Schutz des Steinkauzes. So korreliert sein Rückgang bis vor kurzem entsprechend der Biotoppräferenz des Steinkauzes mit dem Rückgang der Streuobstwiesen. Diese sind insbesondere durch mangelnde Pflege bzw. Nachpflanzung, intensive Nutzung mit Pferden und Zerstörung durch Ausweisung von Baugebieten weiter gefährdet. Aber auch der natürliche Abgang von Obstbäumen durch Alter, Krankheiten und Stürme wird aufgrund der insgesamt ungünstigen Altersstruktur nicht ausgeglichen. In den letzten Jahren wird auch in der StädteRegion immer mehr das Verschwinden der traditionellen Weidenutzung für den Steinkauz zum Problem. Auf den nur noch (bestenfalls) gemähten Flächen kann der Steinkauz insbesondere zur Brutzeit aufgrund der Wuchshöhe des Grünlandes nicht mehr genug Beute machen. Intensive und Erfolg versprechende Bemühungen durch Neuanlage von, insbesondere beweideten, Obstwiesen werden sich für den Steinkauz erst nach und nach positiv auswirken.

Die Zunahme des Steinkauzes in der StädteRegion ist allein auf das aktuelle Ausbringen und Betreuen von Nisthilfen zurückzuführen. Die Lebensraumbedingungen für diese charismatische Art verschlechtern sich ansonsten, von kleinflächigen Ausnahmen abgesehen, weiterhin.

3.7 Schutzbemühungen

In der StädteRegion Aachen wurden die Schutzbemühungen durch die Biologische Station seit 2017 wieder intensiviert. Seither wurden knapp 220 neue Nisthilfen, größtenteils finanziert durch die Untere Naturschutzbehörde StädteRegion Aachen, ausgebracht, marode Röhren ausgetauscht oder in nicht geeigneten Bereichen abgehängt. Die neuen Röhren sind wesentlich leichter zu reinigen. Zudem wurde auf eine optimierte Anbringung geachtet, die beispielsweise ein Abrutschen von Kästen verhindert. Es erfolgt eine regelmäßige Kontrolle und Reinigung in maximal zweijährigem Abstand. In nahezu allen gut geeigneten Habitaten stehen inzwischen Nistmöglichkeiten für den Steinkauz zur Verfügung. Lediglich an wenigen Stellen haben die Eigentümer einer Anbringung nicht zugestimmt.

An 203 von 236 Verhörpunkten (2023 209 von 239 Verhörpunkten), Bereiche die für den Steinkauz aufgrund der Habitatausstattung geeignet erscheinen, befinden sich inzwischen Nistkästen. Einige Nistkästen an suboptimalen Standorten, z.B. bei Aufgabe der Beweidung, wurden inzwischen wieder abgehängt. Bis auf wenige Ausnahmen hängen in allen „Optimal-

habitaten“ inzwischen Nisthilfen. Lediglich in Einzelfällen haben Eigentümer dem Aufhängen von Nisthilfen nicht zugestimmt. Dies betrifft zum Beispiel auch potentiell geeignete Lebensräume mit Bauerwartungsland oder „Bauhoffnung“ durch Eigentümer.

Erfreulicherweise wurden die mit Marderschutz nachgerüsteten Nisthilfen in der Regel gut vom Steinkauz angenommen, insbesondere die solche mit ursprünglich eigentlich zu weit auseinander stehenden Brettern mit versetzten Eingangslöchern (Abstand der Bretter im Vorraum 10 cm statt eigentlich vorgesehenen 7 cm). Durch den nachträglich angebrachten Marderschutz mit drei cm breiter „Nase“ (s. Abb. 6) besteht der Vorteil vergleichsweise geräumiger Vorräume mit trotzdem wohl ausreichendem Marderschutz. Die in späteren Jahren angefertigten Nisthilfen mit 7cm-Brettabstand wurden nicht ganz so gerne angenommen, werden aber scheinbar bei steigendem Besiedlungsdruck ebenfalls zahlreich angenommen.

Mittelfristig kann das Überleben des Steinkauzes allerdings nur durch den Schutz und Erhalt seines Lebensraumes gesichert werden. Dies bedeutet für die StädteRegion Aachen insbesondere einen nachhaltigen Schutz und eine regelmäßige Pflege der bestehenden Obstwiesenbestände und reicht strukturierten beweideten Grünlands. Zur Förderung der Streuobstwiesen pflanzt die Biologische Station jährlich zahlreiche hochstämmige Obstbäume, bietet Schnittkurse an und vermarktet einen regionalen Apfelsaft von Streuobstwiesen. Im Rahmen einer von der StädteRegion unterstützten Gehölzaktion werden kostenlos hochstämmige Obstbäume und standortgerechte Heckenpflanzen für landwirtschaftlich genutzte Flächen abgegeben.

Um der Gefährdung des Steinkauzes Rechnung zu tragen, sollte auch der administrative Steinkauzschutz verbessert werden. So ist es insbesondere notwendig, die Kerngebiete der Steinkauzpopulationen (z.B. Weiden/Würselen und Dorff/Stolberg) mit einem erhöhten Flächenschutz zu belegen. Ausgleichsmaßnahmen sind sinnvoll zu bündeln und mit den Habitatansprüchen des Steinkauzes effektiv zu verknüpfen.

Neben Obstbäumen ist auch die Pflanzung freistehender langlebiger Bäume, insbesondere von Eichen sinnvoll.

Die Kontrolle, Wartung und Säuberung der Nistkästen sind vergleichsweise zeitaufwendig, im Vergleich zu dem sich eingestellten Erfolg aber außerordentlich effektiv.

4. Zusammenfassung

Die flächigen Kartierungen der Steinkauzreviere in den Jahren 2003-2025 in zweijährigem Abstand belegen aktuell einen, insbesondere bedingt durch die intensiven Schutzbemühungen in den letzten neun Jahren, deutlichen Bestandsanstieg. Im Jahr 2025 konnten mit 98 festgestellten Revieren so viele gezählt werden wie seit Beginn der Kartierungen noch nie. Es waren noch einmal sieben Reviere mehr als 2021 und 2023. Gegenüber 2017 hat mehr als eine Verdoppelung der Revierzahl stattgefunden. Insgesamt darf die Situation jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die Lebensraumbedingungen für den Steinkauz auch weiterhin verschlechtern. Der Bestandsanstieg ist nahezu allein auf das Ausbringen, Warten und Säubern von Nisthilfen und begünstigt durch milde Winter zurückzuführen.

5. Literatur

Gedeon, K., C. Grüneberg, A. Mitschke, C. Sudfeldt, W. Eickhorst, S. Fischer, M. Flade, S. Frick, I. Geiersberger, B. Koop, Bernd, M. Kramer, T. Krüger, N. Roth, T. Ryslavy, S. Stübing, S. R. Sudmann, R. Steffens, F. Vökler, K. Witt (2014): Atlas Deutscher Brutvogelarten – Atlas of German Breeding Birds. Herausgegeben von der Stiftung Vogelmonitoring und dem Dachverband Deutscher Avifaunisten. Münster.

Grüneberg, C., S. R. Sudmann sowie J. Weiss, M. Jöbges, H. König, V. Laske, M. Schmitz & A. Skibbe (2013): Die Brutvögel Nordrhein-Westfalens. NWO & LANUV (Hrsg.), LWL-Museum für Naturkunde, Münster.

Anschrift des Verfassers:

Daniel Lück (wissenschaftlicher Mitarbeiter)
Biologische Station StädteRegion Aachen e.V.
Zweifaller Str. 162
52224 Stolberg

Tel.: 02402/12617-14
Fax: 02402/12617-29

E-Mail: daniel.lueck@bs-aachen.de
www.bs-aachen.de